

⇒ Timo Sedelmeier

Süddeutschland ist »Tafelland«.

Eine Analyse der räumlichen Diskrepanz zwischen Angebot und Bedarf der Lebensmittel-Tafeln

⇒ 1 Die Tafeln – eine kritische Bestandsaufnahme

»(K)ein Grund zum Feiern. 20 Jahre Tafeln in Deutschland« betitelte der Bundesverband Deutsche Tafel e.V. die Jubiläumsausgabe seiner Mitgliederzeitschrift *feedback*. Dass diese Einrichtungen, die verzehrs-, aber nicht verkehrsfähige Lebensmittel an Bedürftige verteilen, nun schon seit zwei Jahrzehnten existieren und ihre Anzahl weiter zunimmt, scheint folglich selbst von ihrer Dachorganisation durchaus ambivalent betrachtet zu werden. Wenig differenziert fällt dagegen häufig das Urteil prominenter Fürsprecher der Tafel-Bewegung aus. So gerät der Sternekoch und TV-Moderator Christian Rach anlässlich des Tafeljubiläums geradezu ins Schwärmen:

Die Tafeln in ganz Deutschland sind eine der genialsten Non-Profit-Erfindungen der letzten Jahrzehnte. Es wird auf unglaublich charmante Art und Weise tausenden von

Menschen geholfen, denen es nicht gut geht. Die Idee, Lebensmittel, die nicht mehr gebraucht werden, an Bedürftige zu verteilen, sollte noch weiter Schule machen und nicht von staatlichen Restriktionen beeinflusst werden. Herzlichen Glückwunsch von mir an die Tafel-Gründer und Ideengeber (Bundesverband Deutsche Tafel e.V. 2013, 16).

Timo Sedelmeier, 1980 in Rheinfelden (Baden), Dr., Studium der Geographie und Europäischen Ethnologie in Freiburg i. Br., Juniorprofessor für Humangeographie an der Eberhard Karls Universität in Tübingen.

Neuere Veröffentlichungen: Armut und Ernährung in Deutschland. Eine Untersuchung zur Rolle und Wirksamkeit der Tafeln bei der Lebensmittelausgabe an Bedürftige. Berlin 2011; Tafeln und Verwundbarkeit. in: Selke, Stefan und Katja Maar (Hg.): Transformation der Tafeln in Deutschland, Aktuelle Diskussionsbeiträge aus Theorie und Praxis der Tafelbewegung. Wiesbaden 2011.

Während das Image der bundesweit über 900 Tafeln in weiten Teilen der Öffentlichkeit (noch) überwiegend positiv ist und sie auch von politischer Seite viel Zuspruch erfahren, fällt das Urteil in den Sozial- und Geisteswissenschaften wesentlich differenzierter und kritischer

aus. Im Folgenden werden daher kurz die wichtigsten Charakteristika der Tafeln, sowie die Kritik an ihrem Wirken dargelegt. Dabei wird ersichtlich werden, dass in den bisherigen Studien die räumliche Komponente der Tafel-Arbeit i.d.R. vernachlässigt wurde. Umso dringender erscheint es, das Hilfsangebot aus einer dezidiert räumlichen Perspektive zu analysieren. In diesem Beitrag erfolgt dies auf zwei Maßstabsebenen – der nationalen sowie der lokalen.

⇒ 1.1 Die Tafel-Idee und ihre Umsetzung

Die Idee der Tafeln ist es, überschüssige Lebensmittel einzusammeln und an Bedürftige weiterzugeben. Sie reagieren damit auf den vermeintlichen Widerspruch zwischen der Existenz von Armut in Deutschland bei gleichzeitiger Lebensmittelvernichtung in Produktion und Handel (von Normann 2003, 1) und verbinden ein ökologisches mit einem sozialen Ziel. Neu ist die Idee indes nicht, wurde die erste *Food Bank* doch bereits 1967 in Phoenix, Arizona gegründet. Als Vorbild für die Gründung der ersten deutschen Tafel im Jahr 1993 in Berlin diente die US-amerikanische Initiative *Second Harvest*, die sich zwischenzeitlich in *Feeding America* umbenannte und zu den profiliertesten Non-Profit-Unternehmen in den USA zählt (Grell 2010, 131-133).

Obwohl die deutschen Tafeln unter einem gemeinsamen Dach (Bundesverband Deutsche Tafel e.V.) organisiert sind, haben sich in der Praxis verschiedene Modelle bezüglich der Betriebs- und Rechtsform sowie des Bezahlsystems etabliert. Einige sammeln Lebensmittel ein und verteilen diese an soziale Einrichtungen wie Frauenhäuser, Obdachlosenunterkünfte und Suppenküchen. Der Großteil der Tafeln betreibt jedoch eigene Ausgabestellen, in denen regelmäßig Lebensmittel an Bedürftige verteilt werden. Häufig erfolgt die Ausgabe in Form vorgepackter Tüten, was unter zeitlichen Gesichtspunkten effizient ist, aber den Nachteil birgt, dass die Nutzerinnen und Nutzer¹ des Angebotes keinen Einfluss auf die Zusammensetzung ihres Warenkorb haben. Eine Sonderform der Ausgabestellen sind die Tafelläden, die insbesondere in Süddeutschland weit verbreitet sind, da diese nach dem Selbstbedienungsprinzip arbeiten und damit den Einkauf in einem herkömmlichen Einzelhandelsgeschäft

(1) Die Tafeln bezeichnen die Bedürftigen i.d.R. als Kunden. Dieser Begriff ist m.E. jedoch unangebracht, da er in euphemistischer Weise nicht berücksichtigt, dass mit der Nutzung des Tafel-Angebotes eine Reihe von Kundenrechten außer Kraft gesetzt sind. Daher wird in diesem Beitrag die Bezeichnung Nutzer bevorzugt.

simulieren. Diese Simulation erreicht jedoch schnell ihre Grenzen, da beispielsweise Höchstmitnahmemengen für Produkte bestehen, die in den Tafeln nur in geringen Mengen vorhanden sind.² Während in den Anfangsjahren der Tafel-Bewegung noch viele der Einrichtungen die Lebensmittel kostenlos abgegeben haben, verlangt die große Mehrheit heute eine sogenannte symbolische Münze (50 Cent bzw. 1 oder 2 Euro) von ihren Nutzerinnen und Nutzern. Einige Tafeln preisen ihre Waren auch einzeln aus und verkaufen sie für 10-30% des ursprünglichen Ladenpreises. Diese Maßnahme wird häufig damit begründet, dass man die Betriebskosten decken müsse und den Produkten auf diese Weise eine höhere Wertschätzung entgegengebracht würde. Der Leiter einer süddeutschen Tafel betont zudem den Aspekt der Hilfe zur Selbsthilfe:

Das hat zum einen mit dem schwäbischen Sprichwort ›Was nichts kostet, ist nichts wert‹ zu tun. Ein weiterer Gedanke ist die damit verbundene Selbsthilfe: Die Leute sollen nicht beschenkt werden, sondern im Rahmen ihrer Möglichkeiten beteiligt werden und sich beteiligen. Sie haben ja Geld – wenn auch nicht viel. Und damit sollen sie lernen, einen Haushaltsplan zu machen. Sie sollen Eigenverantwortlichkeit lernen. Das ist näher dran an unserer Ursprungsidee: Aktivierung statt Versorgung (Engelhardt 2009, 244)

Auch in der Rechtsform gibt es Unterschiede. Neben eingetragenen Vereinen (41% aller Tafeln), die häufig auf Initiative von Privatpersonen gegründet wurden, existieren auch Tafeln in Trägerschaft (59%). Letztere sind zumeist in eine gemeinnützigen Organisation integriert wie beispielsweise der Caritas bzw. Diakonie oder der AWO (Bundesverband Deutsche Tafel e.V. 2013, 13). Bemerkenswert ist, dass sich auch hier eine räumliche Komponente erkennen lässt. Die eingetragenen Vereine konzentrieren sich überwiegend in den alten Bundesländern, wohingegen in Ostdeutschland der Großteil der Tafeln in Trägerschaft ist (Sedelmeier 2011, 84). Zudem sind viele der Neugründungen der jüngeren Vergangenheit Tafeln in Trägerschaft. Dies lässt den Schluss zu, dass sich die Tafeln inzwischen in der Institutionalierungsphase befinden, sich das Tafel-System als solches verstetigt.

(2) Dies gilt insbesondere für Lebensmittel mit einer langen Haltbarkeit (sog. Dry Food) wie beispielsweise Nudeln und Kaffee, die es den Unternehmen ermöglichen, diese auch über längere Zeiträume in ihren Regalen zu lagern (von Normann 2003, 123).

⇒ 1.2 Kritik an den Tafeln

Die Tafeln sind in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus sozialwissenschaftlicher Forschung gerückt und auch die Kritik an ihrer Arbeit ist gewachsen. Im Folgenden soll – ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben – ein kurzer Überblick über die prominentesten Kritikpunkte gegeben werden.

Die Kritik an der Arbeit der Tafeln zielt nicht auf die handelnden Personen, sondern ist struktureller Natur und insbesondere auf die nicht-intendierten Effekte gerichtet, die mit der Etablierung des Tafel-Systems verbunden sind. Lorenz (2011, 38) weist zu Recht auf einen Zielkonflikt hin, der den Tafeln immanent ist: Auf der einen Seite wollen sie durch ihre Arbeit die Erzeugung von Lebensmittelüberschüssen vermeiden, auf der anderen Seite benötigen sie diese jedoch zwingend als Ressource, um ihr Angebot aufrechterhalten zu können. Diese Widersprüchlichkeit zeigt sich auch im Verhältnis der Tafeln zu ihren Lebensmittelspendern. Letztere bieten zunehmend prekäre Beschäftigungsverhältnisse (z.B. Mini-Jobs) und erzeugen damit *working poor*, die wiederum zur Klientel der Tafeln zählen (Selke 2009, 287). Tendenziell nimmt auf diese Weise die Anzahl der potenziellen Nutzer des Tafel-Angebotes zu, wohingegen die Menge der Lebensmittelspenden rückläufig sein müsste, wenn die Tafeln erfolgreich ihr ökologisches Ziel (Vermeidung von Überschüssen) verfolgten. Tatsächlich konnte von Normann (2009, 97) nachweisen, dass die wöchentliche Menge je Nutzer rückläufig ist. Dies ist insofern problematisch für die Tafeln, da sie durch ihre »erfolgreiche« bzw. verlässliche Arbeit eine Erwartung erzeugt haben, die sie nun u.a. damit zu befriedigen versuchen, indem sie mit einem ihrer Grundsätze brechen: dem Verteilen von überschüssigen Lebensmitteln. Zumindest ein Teil von ihnen ergänzt das Angebot auf direktem Weg durch den Zukauf von Lebensmitteln oder indirekt durch Aktionen wie *Eins plus!*, in deren Rahmen Supermarkt-Kunden gebeten werden, ein Produkt mehr zu kaufen und an die örtliche Tafel zu spenden (Selke 2010, 24-25). Dass die Qualität der Tafel-Lebensmittel generell in Ordnung ist und in den meisten Einrichtungen beispielsweise die Einhaltung der Kühlkette sehr gewissenhaft befolgt wird, ist empirisch gesichert. Dennoch haftet den Waren ein symbolischer Makel an, den das Tafel-Personal i.d.R. ausblendet, der den Nutzerinnen und Nutzern dagegen sehr bewusst ist: Bei den ausgegebenen Produkten handelt es sich um Waren, die vom Handel aus den Regalen genommen wurden, weil sie als nicht (mehr) verkaufswürdig gelten. Es sind Lebensmittel zweiter Klasse. Auf dieses Angebot dauerhaft ange-

wiesen zu sein, führt bei den Betroffenen häufig dazu, dass sie sich überflüssig fühlen, wie Selke (2013) in einer Studie nachweisen konnte. Dies ist besonders bedenklich, wenn bei sinkenden staatlichen Sozialleistungen die Tafeln durch ihre Arbeit Versorgungslücken füllen und dadurch ungewollt an der Erodierung des Rechtsanspruchs auf Grundsicherung und dessen Substitution durch ein System der Armenfürsorge mitwirken (Molling 2009, 175). Was das bedeutet, schildert Selke (2013, 26) eindringlich:

Es gibt dort (*Anm.: in Tafeln*) keine Hilfe ohne Ansehen der Person, wie es das Grundgesetz vorsieht, sondern eine willkürliche Hilfe, die allein vom Willen und Engagement der Spender und Organisatoren abhängt.

⇒ 2 Die räumliche Perspektive auf das Tafel-System

Aus der oben genannten Kritik ist bereits ersichtlich geworden, dass mit der Etablierung der Tafeln einige Aspekte verbunden sind, die sozialpolitisch äußerst brisant sind. Doch selbst bei einer positiven Bewertung ihrer Arbeit kommt man nicht umhin festzustellen, dass eine räumliche Diskrepanz zwischen Angebot und Bedarf besteht. Diese verhindert, dass ihre Inanspruchnahme als Bewältigungsstrategie in Armutslagen flächendeckend in Betracht zu ziehen ist.

⇒ 2.1 Wachstum und Ausbreitung der Tafeln in Deutschland

Infolge der Gründung der Berliner Tafel entstanden in einigen weiteren Städten relativ rasch weitere Lebensmitteltafeln. Insbesondere Ende der 1990er Jahre kam es deutschlandweit zu zahlreichen Neugründungen, die sich aber nahezu ausschließlich auf Großstädte³ konzentrierten. Als Ursache hierfür kann insbesondere die Anonymität urbaner Räume gesehen werden. Diese erleichtert eine Nutzung des Tafel-Angebotes, da dort die soziale Kontrolle durch die Nachbarschaft i.d.R. geringer ist als in einem ländlichen bzw. kleinstädtischen Milieu (von Normann 2003, 90). Genauso entscheidend dürfte aber auch sein, dass Tafeln – gerade in den Anfangsjahren der Bewegung – überwiegend von Privatpersonen gegründet wurden und die Wahrscheinlichkeit, engagierte Mitstreiter zu finden in einer einwohnerreichen Stadt größer ist als in einer kleinen Gemeinde. Dies gilt gleichermaßen auch für Lebensmittelspender und

(3) Eine Großstadt wird hier definiert als eine Stadt, die mehr als 100.000 Einwohner aufweist.

sonstige Sponsoren, auf deren Unterstützung die Tafeln zwingend angewiesen sind. In den ersten Jahren des neuen Jahrtausends flaute das Wachstum dann merklich ab, so dass von Normann (2003, 11-12) in seiner Studie aus dem Jahr 2003 davon ausging, dass die Anzahl der Tafeln auf dem damals erreichten Niveau stagnieren werde. Seine Einschätzung basierte auf der Annahme, dass es zunehmend schwieriger werden würde, ausreichend Lebensmittelspender und Freiwillige zu finden. Diese Prognose erwies sich jedoch als unzutreffend, denn ab dem Jahr 2004 setzte ein enormes Tafel-Wachstum mit jährlichen Zuwachsraten von über 30% ein. Auf der Suche nach Erklärungen für diese Entwicklung stößt man sehr schnell auf die Hartz-Reformen. Deren Einführung, so der einheitliche Tenor von Bundesverband Deutsche Tafeln e.V. und den Tafel-Forschern, habe diese Entwicklung gefördert (Hartmann 2009, 264; Selke 2009, 11). Dies ist sicherlich auch darin begründet, dass sich die Verweildauer von Phasen, in denen Personen staatliche Transferleistungen nach SGB II in Anspruch nehmen, erhöht hat. Bezogen im Jahr 2004 noch 36,0% aller Sozialhilfeempfänger diese Leistungen mehr als zwei Jahre, waren es 2007 schon 60,8% (Martens 2010, 115-118). Martens konnte nachweisen, dass bei langfristigem Bezug (über ein Jahr) von Transferleistungen die Bedarfslücke zwischen dem Grundsicherungsniveau und dem tatsächlichen Bedarfsniveau immer größer wird. In dieser Situation wird ein Haushalt den Kauf langfristiger Güter möglichst lange hinauszögern. Wenn sich deren Anschaffung nicht mehr auf einen späteren Zeitpunkt verschieben lässt, entsteht ein wachsender Anreiz, das Angebot der örtlichen Tafel in Anspruch zu nehmen (ebd., 120-124). Insofern muss das Wachstum der Tafeln sicherlich auch im Zusammenhang mit der Verstetigung von Armutslagen gesehen werden. Aktuell existieren bundesweit über 900 Tafeln. Das explosive Wachstum hat sich jedoch seit 2009 deutlich verlangsamt und es ist damit zu rechnen, dass die Anzahl auf diesem hohen Niveau stagnieren wird, da es insbesondere für die kleineren Tafeln zunehmend schwieriger wird, weitere Lebensmittelspender zu akquirieren.

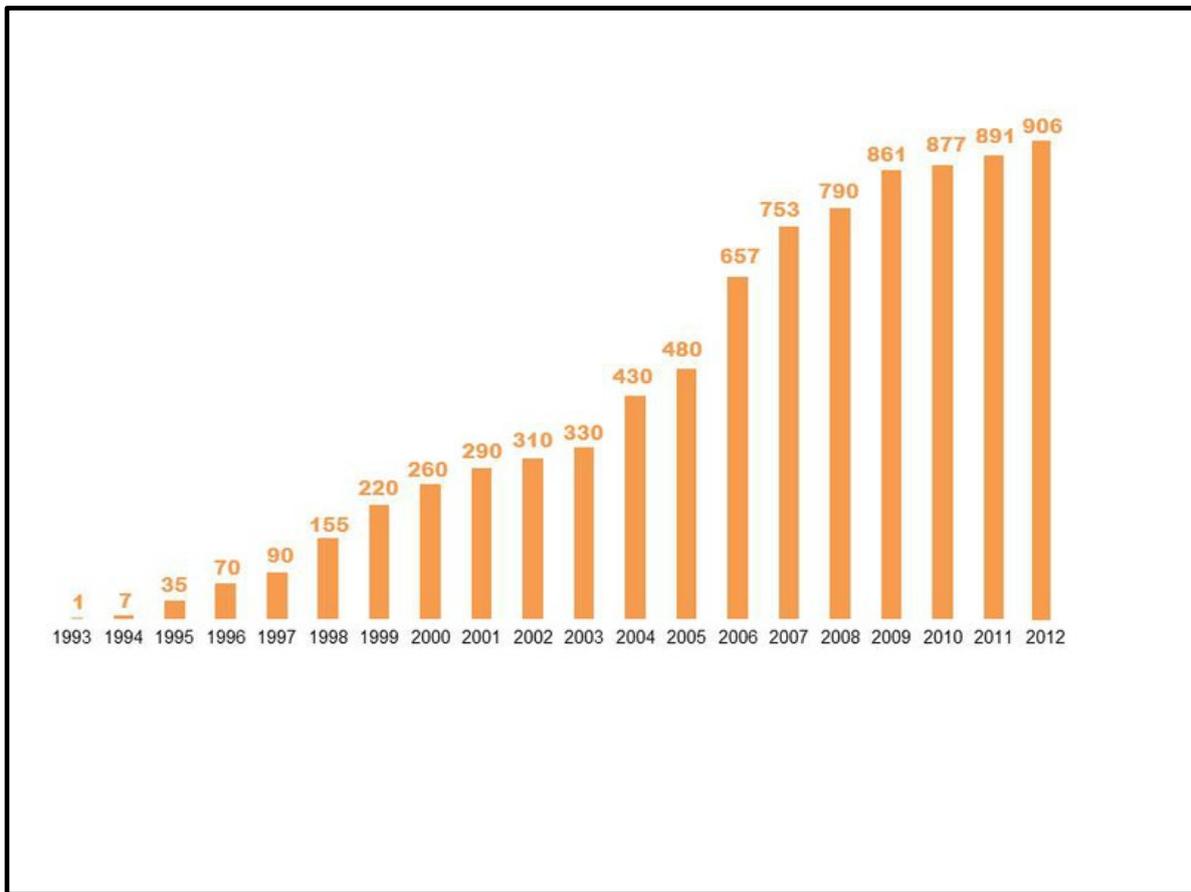


Abb. 1 Anzahl der Tafeln in Deutschland

Quelle: Bundesverband Deutsche Tafel e.V. (URL: www.tafel.de/die-tafeln/zahlen-fakten.html);

⇒ 2.2 Süddeutschland ist »Tafelland« – ein Widerspruch?

In Anbetracht der Tatsache, dass deutschlandweit über 900 Tafeln mit zusammen mehr als 3.000 Ausgabestellen bestehen, liegt die Vermutung nahe, dass sich diese Einrichtungen flächendeckend über das gesamte Bundesgebiet ausbreiten. Nach Angaben des Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V. lebt über die Hälfte aller Einwohner der Bundesrepublik in einer Gemeinde, die Standort einer Tafel ist. Schließt man Ortschaften mit weniger als 10.000 Einwohnern aus der Betrachtung aus, so sind es gar über 70%⁴. Obwohl das Tafel-Netz also sehr engmaschig zu sein scheint, zeigen sich bei der räumlichen Verteilung jedoch erhebliche Unterschiede. Die Bundesländer, die mit deutlichem Abstand die meisten Tafeln beheimaten, sind Nordrhein-

(4) Die Daten stammen aus einer Umfrage des Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V. aus dem Jahr 2007 (http://www.tafel.de/fileadmin/pdf/Tafel-Umfrage/Tafel-Umfrage_2007_Auswertung.pdf); Zugriff am 24. April 2013).

Westfalen (165 Tafeln), Bayern (161) und Baden-Württemberg (142), die wenigsten weisen dagegen das Saarland (11), Sachsen-Anhalt (28) und Mecklenburg-Vorpommern (30) auf. Dies ist erst einmal nicht weiter bemerkenswert, ist Bayern doch flächenmäßig das größte und das Saarland – bei Nichtberücksichtigung der Stadtstaaten – das kleinste Bundesland. An Aussagekraft gewinnt diese Verteilung jedoch, wenn die Anzahl der Tafeln in ein Verhältnis zur Fläche des jeweiligen Landes gesetzt wird. Dieser Quotient wird im Folgenden als Tafel-Dichte bezeichnet. Es zeigt sich, dass diese in NRW am höchsten und in Mecklenburg-Vorpommern am geringsten ist und bundesweit ein deutliches West-Ost-Gefälle besteht (Abb. 2).

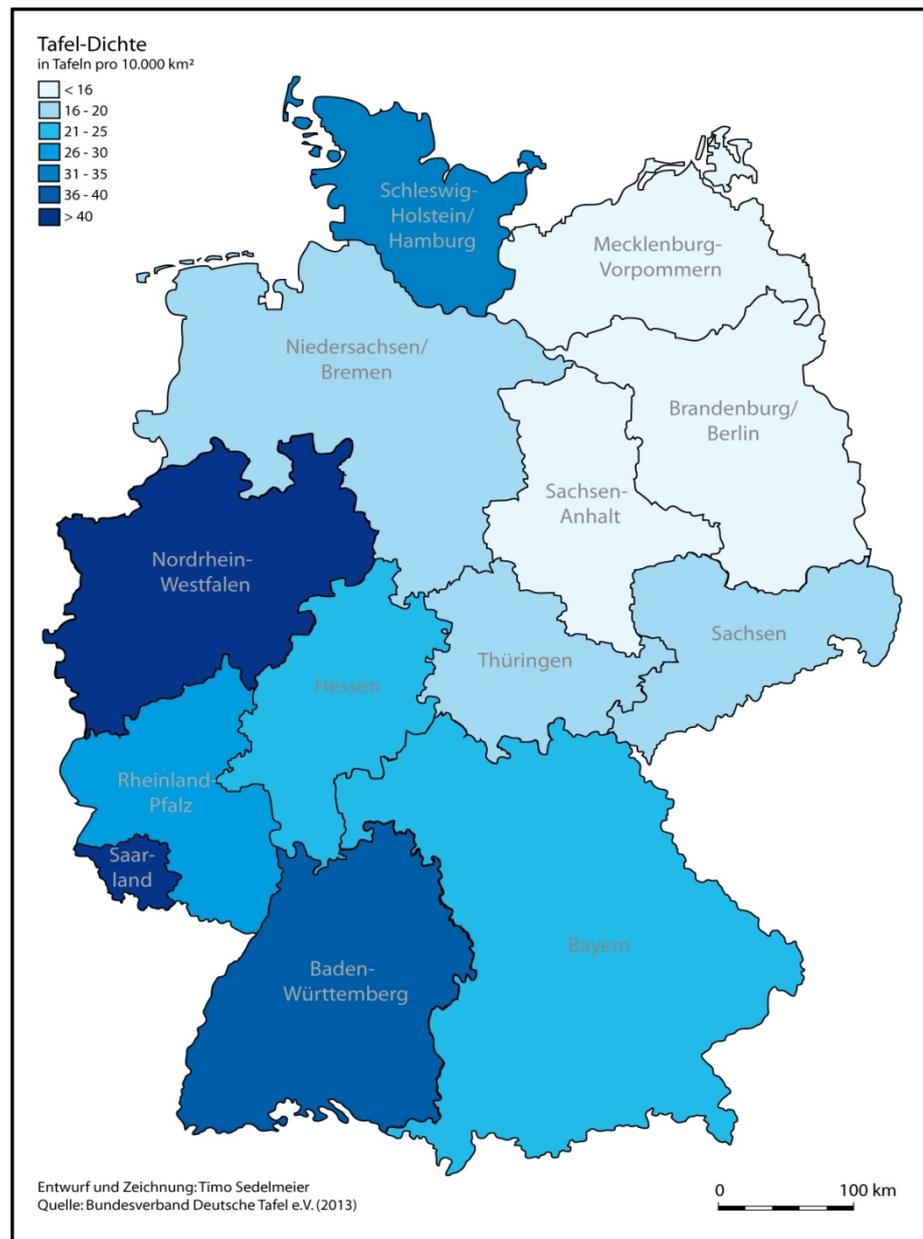


Abb. 2 Tafel-Dichte in Deutschland

Die Tafel-Dichte gibt zwar einen Hinweis darauf, dass das Netz der Tafeln keineswegs so flächendeckend ist, wie es auf den ersten Blick erscheint, sagt aber noch nichts über den tatsächlichen Versorgungsgrad einer Region mit Tafeln aus. So kann ein Bundesland eine niedrige Tafel-Dichte aufweisen und dennoch einen hohen Tafel-Versorgungsgrad aufweisen, wenn die Zahl der potenziellen Nutzer gering ist. Als potenzielle Tafel-Nutzer sind im Folgenden Personen definiert, die Transferleistungen aus den sozialen Mindestsicherungssystemen⁵ beziehen. Bis auf die Gruppe der Niedrigverdiener, deren Nettoeinkommen unter einer bestimmten, von der jeweiligen Tafel festgelegten Grenze⁶ liegt, werden auf diese Weise alle Personen statistisch erfasst, die zur Nutzung einer Tafel berechtigt sind. Für den Tafel-Versorgungsgrad gilt, dass dieser umso besser ist, je weniger potenzielle Nutzer auf eine Tafel fallen. Ein Vergleich der Bundesländer zeigt, dass Bayern und Baden-Württemberg die mit deutlichem Abstand höchsten Tafel-Versorgungsgrade aufweisen. Einen annähernd hohen Versorgungsgrad erreicht lediglich noch Rheinland-Pfalz. Die geringsten Grade finden sich in Brandenburg/Berlin, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen. Folglich lässt sich konstatieren, dass auch bei den Tafel-Versorgungsgraden ein West-Ost-Gefälle besteht, das jedoch von einem noch deutlicher ausgeprägten Süd-Nord-Gefälle überlagert wird (Abb. 3).

Vor dem Hintergrund, dass die beiden »Südstaaten« Bayern und Baden-Württemberg als wirtschaftlich stark gelten und fast schon traditionell die niedrigsten Arbeitslosenquoten aller Bundesländer aufweisen, erscheint es geradezu grotesk, dass das Tafel-Netz ausgerechnet dort besonders ausgeprägt ist. Tatsächlich ist dies jedoch eine logische Konsequenz, die sich nahezu zwingend aus der Struktur des Tafel-Systems ergibt. Für den Betrieb von Tafeln sind insbesondere zwei Faktoren entscheidend: Zahlungskräftige Sponsoren und Lebensmittelpender sowie Personen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten. Erstere konzentrieren sich in wirtschaftlich starken Regionen, letztere finden sich seltener in Ostdeutschland, da dort

(5) Zu diesen Transferleistungen zählen das Arbeitslosengeld II sowie das Sozialgeld (beide werden häufig als Hartz IV bezeichnet), die Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen (nach SGB XII), die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (nach SGB XII) und Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG).

(6) In einigen Tafeln sind nicht nur Personen zur Nutzung berechtigt, die eine Bescheinigung über den Bezug von Transferleistungen vorweisen können, sondern auch solche, die ein niedriges Nettoeinkommen besitzen. Je nach Tafel liegt die Grenze zwischen 750 und 900 Euro.

das Ehrenamt weit weniger verbreitet ist als in Westdeutschland (Generali Deutschland Holding AG 2009, 18). Folglich entstehen Tafeln nicht dort, wo die Armut und somit der Bedarf am größten ist, sondern dort, wo es ausreichend Spender und engagierte Helfer gibt.

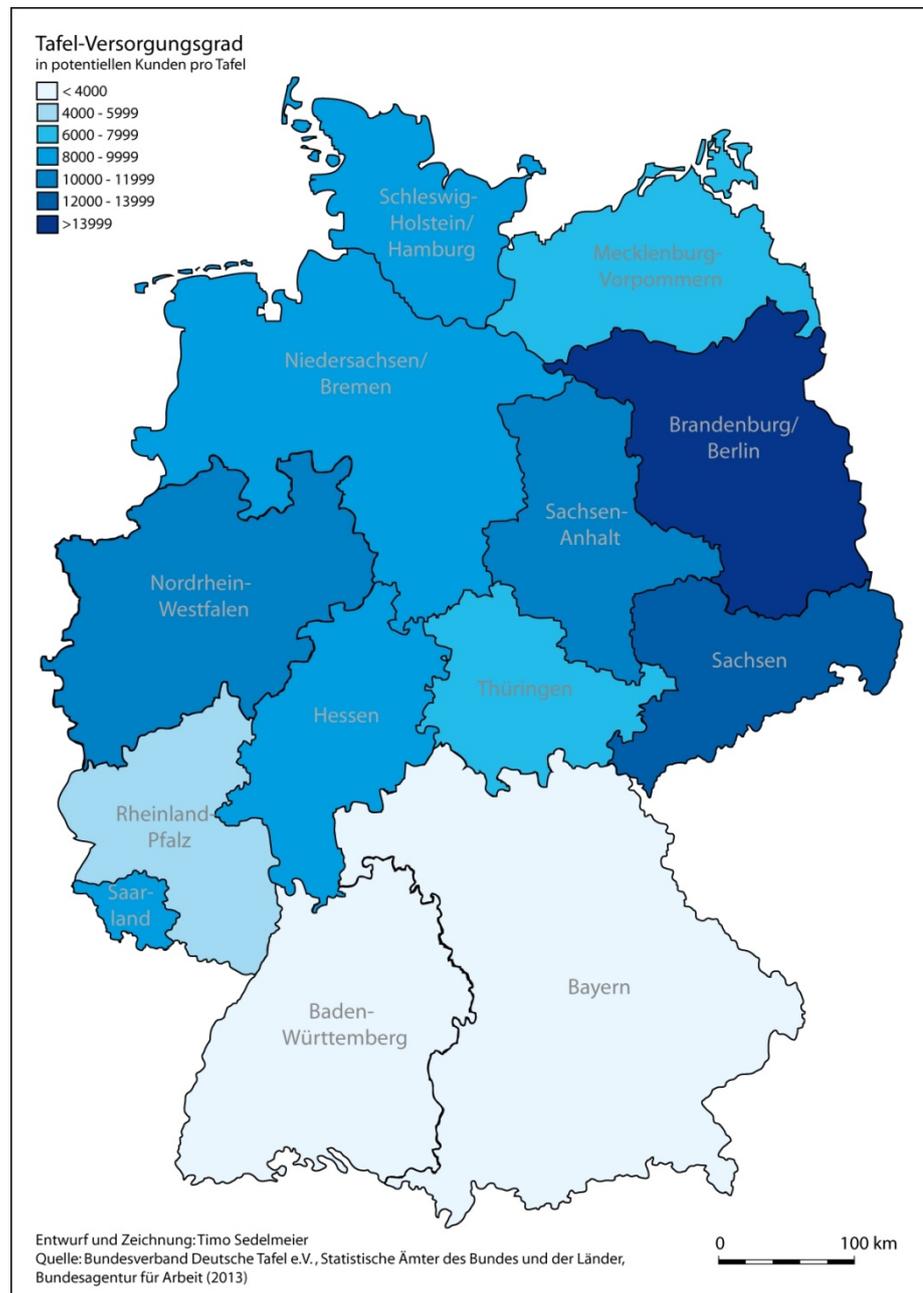


Abb. 3 Tafel-Versorgungsgrad in Deutschland

⇒ 2.3 Die Tafel vor Ort – die Fallbeispiele Freiburg und Magdeburg

Nachdem im vorherigen Kapitel die Verbreitung der Tafeln auf nationaler Ebene thematisiert wurde, soll im Folgenden der Blick auf die

kommunale Ebene gerichtet werden. Am Beispiel der Tafel-Standorte Magdeburg und Freiburg i. Br. wird der Frage nachgegangen, ob mit zunehmender Entfernung der Tafel vom Wohnstandort der Anteil der Bedürftigen, die diese nutzt, in gleichem Maße sinkt oder ob es noch andere Faktoren gibt, die diesen vermeintlich linearen Zusammenhang beeinflussen.

Sedelmeier (2011) ermittelte hierfür in einer Studie die Wohnanschriften der Tafel-Nutzer an beiden Standorten und ordnete sie den Stadtbezirken zu. Dadurch konnten die absoluten Nutzerzahlen eines Stadtteils erhoben werden. In einem weiteren Schritt wurden diese in ein Verhältnis zur Zahl derer gesetzt, die Leistungen nach dem SGB II bzw. SGB III empfangen, folglich berechtigt sind, die Tafel zu nutzen. Der Quotient aus der Zahl der Nutzer und der Anzahl der Nutzungsberechtigten wird als Tafel-Nutzungs-Index (TNI) bezeichnet und zeigt an, wie gut die Tafel ihre potentiellen Nutzer in einem Stadtteil erreicht.

Die Tafel in Magdeburg wurde im Jahr 1997 von einer kommunalen Gesellschaft als arbeitsmarktpolitische Auffanglösung für den Stellenabbau in Magdeburger Unternehmen gegründet. Dementsprechend arbeiten dort auch kaum Ehrenamtliche, sondern nahezu ausschließlich Ein-Euro-Jobber. Seit ihrem Bestehen befindet sich der Sitz der Tafel in einem nicht mehr genutzten Gebäude der Deutschen Bahn AG im Stadtteil Buckau. Diese Lage erscheint ideal, da sie zentrumsnah ist und die Gegend eine der höchsten Arbeitslosenquoten im Stadtgebiet aufweist. Wie aus der Karte (Abb. 4) ersichtlich wird, kommen die meisten Nutzer aus den Stadtteilen Sudenburg, Leipziger Straße, Reform, Stadtfeld Ost und Buckau selbst. Auf den ersten Blick scheint sich so die Vermutung zu bestätigen, dass die Entfernung zur Tafel eine zentrale Rolle spielt. Die Berechnung des TNI stützt diese Annahme, denn den höchsten Wert erreicht Buckau, gefolgt von angrenzenden Stadtteilen und solchen, die in relativer räumlicher Nähe liegen. Mit zunehmender Entfernung zur Tafel nehmen die Werte dagegen sehr stark ab.

Die Freiburger Tafel e.V. wurde 1999 gegründet und wird fast ausschließlich von Ehrenamtlichen betrieben. Der Tafelladen befindet sich im Osten des Stadtgebietes im Stadtteil Wiehre, der eine vergleichsweise geringe Arbeitslosenquote aufweist. Die Ermittlung der Wohnstandorte der Nutzer bestätigt die Annahme, dass diese größtenteils aus Vierteln kommen, die überdurchschnittlich stark von Arbeitslosigkeit betroffen sind (Weingarten, Haslach, Stühlinger). Bei der Berechnung des TNI zeigt sich jedoch ein ganz anderes Bild als in Magdeburg. Zwar weisen auch hier die Stadtteile, die am Rande des

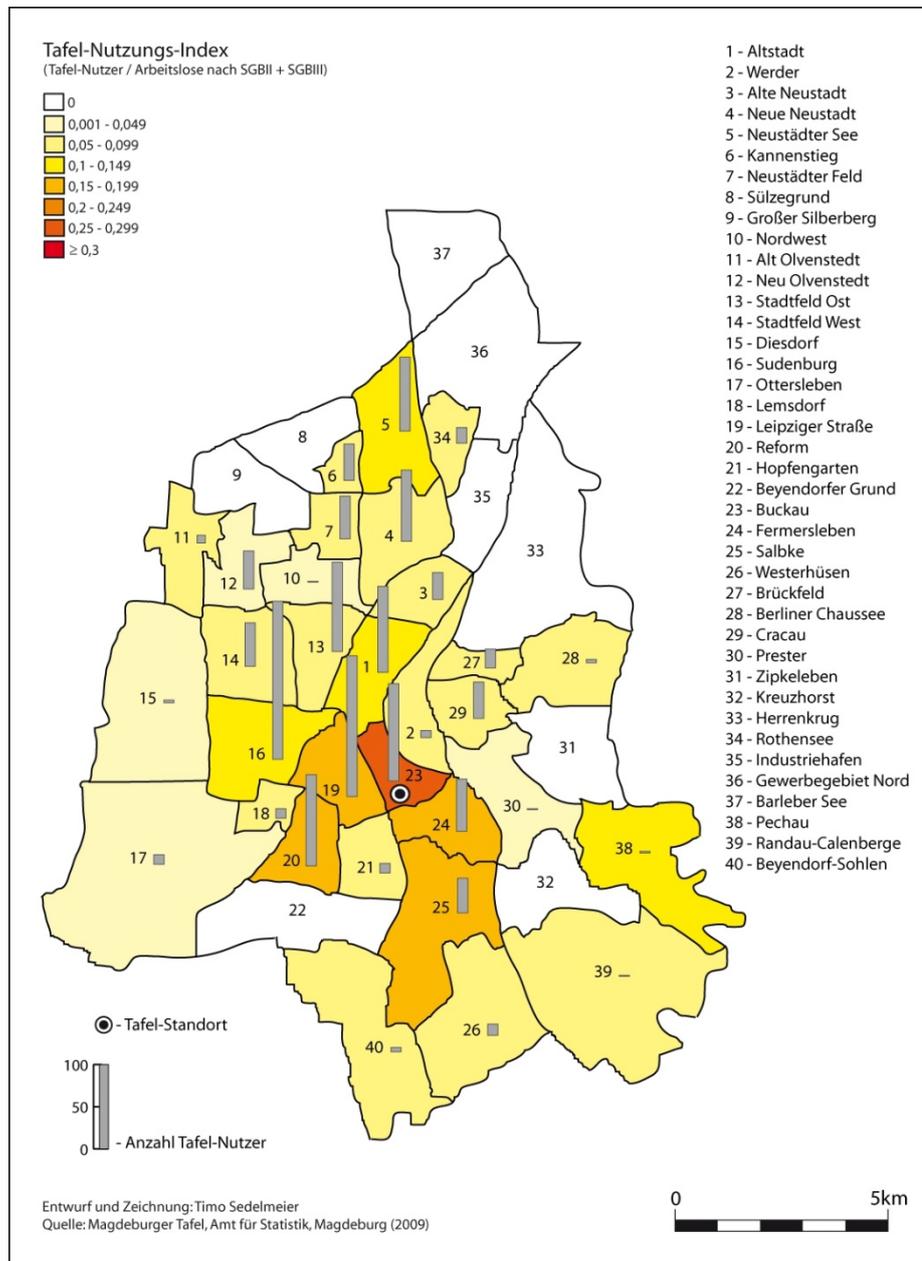


Abb. 4 Tafel-Nutzungs-Indices in Magdeburg

Quelle: Sedelmeier 2011, 227

Stadtgebietes in großer Entfernung zur Tafel gelegen sind, relativ niedrige Werte auf, gleiches gilt jedoch ebenso für die Stadtbezirke, die sich in direkter räumlicher Nähe zum Tafelladen befinden. Dagegen erreichen die Stadtteile in mittlerer Entfernung die mit Abstand höchsten Werte (Abb. 5). Bei den Außenbezirken scheint der Faktor Entfernung die dominante Rolle zu spielen, da diese nicht an das Straßenbahnnetz angeschlossen sind und die Tafel von dort aus nur mit einem größeren Aufwand zu erreichen ist. Bei den Standorten in fußläufiger Entfernung zur Tafel müssen dagegen andere Erklärungs-

muster herangezogen werden. Gespräche mit Nutzern der Einrichtung deuten darauf hin, dass Schamgefühle hierbei ein entscheidender Faktor sind.

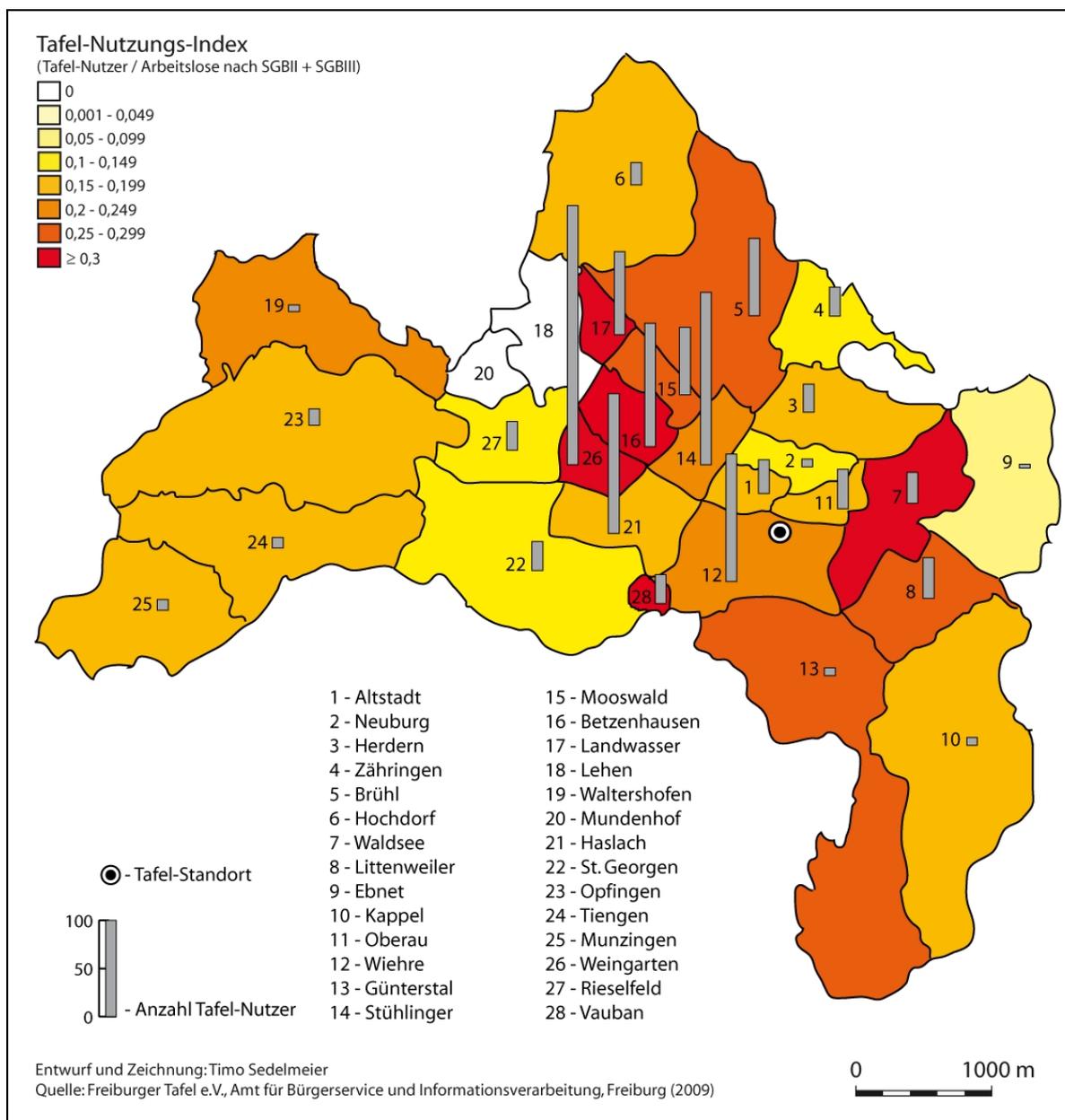


Abb. 5 Tafel-Nutzungs-Indices in Freiburg i.Br.

Quelle: Sedelmeier 2011, 223

Obwohl Scham »das Grundgefühl der Armut« (Selke 2013, 39) ist, wird die Sichtweise der Betroffenen bislang nur in wenigen Studien thematisiert. Becker (2011, 151) weist darauf hin, dass Scham zwar ein individuelles Gefühl ist, aber erst durch einen Normverstoß in der Interaktion mit anderen entsteht. Simmel ([1901] 1983, 142) fasst die-

sen Sachverhalt in seinem Essay *Zur Psychologie der Scham* wie folgt zusammen:

Will man das besonders Peinigende des Schamgefühls in abstrakten Begriffen auseinanderlegen, so scheint es in dem Hin- und Hergerissenwerden zwischen der Exaggeration des Ich, dadurch, daß es ein Aufmerksamkeitszentrum ist, und in der Herabsetzung zu bestehen, die es in seinem gleichzeitigen Manko gegenüber der vollständigen und normativen Idee seiner selbst fühlt.

Molling (2009, 191) brachte in einer Pilotstudie in Berlin in Erfahrung, dass die Hälfte der Nutzer von Ausgabestellen der Tafel den Besuch als uneingeschränkt negativ empfinden bzw. anfangs empfunden haben, da dieser beschämend und stigmatisierend sei. In Freiburg, wo die Tafel nicht in einem der Stadtteile mit den höchsten Armutsquoten lokalisiert ist, verstärkt sich dieser Effekt. Hier zeigte sich in Interviews (vgl. Sedelmeier 2011) ganz deutlich, dass der Besuch der Tafel bei Bedürftigen aus bürgerlichen Milieus als äußerst problematisch empfunden wird, da Armut tabuisiert ist und die Tafel-Nutzung als Verstoß gegen die eigenen bürgerlichen Normen gewertet wird. Insbesondere bei den ersten Besuchen wird diese Diskrepanz zwischen dem Selbstbild und der neuen Rolle als Tafel-Nutzer offenkundig, wie die Schilderung einer Gesprächspartnerin aus dem bürgerlichen Milieu zeigt:

Ich meine, dass man nicht viel Geld hat, war einem schon vorher klar. Das hat man ja beim Blick in den Geldbeutel immer schnell festgestellt. Aber dann so in einer Schlange zu stehen, wo man bei uns natürlich genau so ein Bild immer aus Filmen über die DDR, Russland oder die Nachkriegszeit hatte, und wie ein Bittsteller bedürftig da hinkommen, also das hat mir schon wirklich Probleme gemacht zu Anfang. Und es hat eine Weile gebraucht bis ich mir klar gemacht habe, dass mich die Tatsache, dass ich da jetzt einkaufen darf, nicht ärmer macht, als ich schon vorher war.

Dementsprechend halten viele der Nutzer den Besuch vor ihrem sozialen Umfeld möglichst geheim oder greifen auf andere institutionelle bzw. private Netzwerke zurück, um ihre Armutslage zu bewältigen. Dagegen ist festzustellen, dass in Stadtteilen mit hoher Arbeitslosigkeit die Nutzung der Tafel sehr viel akzeptierter ist und »Tafel-Neukunden« häufig durch Nachbarn und Bekannte von dem Angebot erfahren. Dies erklärt, warum der TNI in diesen Vierteln deutlich höher ist.

⇒ 3 Fazit und Ausblick

Die bestehende Diskrepanz zwischen Angebot und Bedarf ist evident und dem Tafel-System immanent. Daran wird auch ein Ausbau der Logistik in Form von regionalen Warenlagern oder der Zusammenschluss zu regionalen Verbänden, wie ihn einige Tafeln anstreben (Selke 2008, 193), nichts ändern können. Zwar sind durch moderne technische Verfahren und Kühlungssysteme auch Lebensmittel zu global gehandelten Gütern geworden, doch diese Entwicklung lässt sich nicht auf die »Tafel-Lebensmittel« übertragen. Diese stehen in aller Regel kurz vor dem Mindesthaltbarkeitsdatum und eignen sich daher nicht für längere Transporte und Zwischenlagerungen. Zudem dürften den meisten Tafeln ohnehin die finanziellen Ressourcen fehlen, sich am Aufbau eines komplexen Warentransportnetzes zu beteiligen. Nicht zuletzt ist ein weiterer Ausbau des Tafel-Systems vor dem Hintergrund der mannigfaltigen Beschämungserfahrungen, die ein großer Teil der Nutzer erfährt, nicht erstrebenswert. Vielmehr müssen sich die zahlreichen ehrenamtlichen Helfer und der Bundesverband Deutsche Tafel e.V. – bei allem Respekt für ihren engagierten Einsatz – die Frage gefallen lassen, ob sie ihre beschämende und räumlich nur punktuell wirksame Hilfe nicht besser durch ein verstärktes politisches Engagement und die Suche nach langfristig wirksamen Strategien zur Armutsbekämpfung ersetzen oder zumindest ergänzen sollten. So böte beispielsweise der Einsatz für einen höheren Regelsatz in der Grundsicherung die Chance, flächendeckend eine Verbesserung der Lebenslagen benachteiligter Personen zu erzielen.

⇒ Literaturverzeichnis

Becker, Jens (2011): Scham und Beschämung im deutschen Sozialstaat, in: Selke, Stefan; Maar, Katja (Hg.): Transformation der Tafeln in Deutschland. Aktuelle Diskussionsbeiträge aus Theorie und Praxis der Tafelbewegung, Wiesbaden: VS-Verlag, 151-168.

Bundesverband Deutsche Tafel e.V. (2013): (K)ein Grund zum Feiern. 20 Jahre Tafeln in Deutschland. feedback 01/2013. Download unter: http://www.tafel.de/fileadmin/images/OEffentlichkeitsarbeit/feedback/Feedback_1_13.pdf (Zugriff am 12. April 2013)

Engelhardt, Udo (2009): Tafelarbeit als aktivierende Sozialarbeit statt Versorgung, in: Selke, Stefan (Hg.): Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention, Wiesbaden: VS Verlag, 243-249.

Grell, Britta (2010): »Feeding America and the World«. Zur Geschichte und ungewissen Zukunft des Tafelsystems in den USA, in: Selke, Stefan (Hg.): Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen, Wiesbaden: VS Verlag, 129-146.

Martens, Rudolf (2010): Warum sind die Tafeln erfolgreich? Skizze einer gesamtwirtschaftlichen Betrachtung, in: Selke, Stefan (Hg.): Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen, Wiesbaden: VS Verlag, 109-128.

Molling, Luise (2009): Die Berliner Tafel zwischen Sozialstaatsabbau und neuer Armenfürsorge, in: Selke, Stefan (Hg.): Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention, Wiesbaden: VS Verlag, 175-196.

Prognos AG und AMB Generali Deutschland Holding AG (2009): Engagementatlas 2009. Daten. Hintergründe. Volkswirtschaftlicher Nutzen, Aachen. Download unter: <http://www.generalideutschland.de/online/portal/gdinternet/zukunftsfonds/content/314342/309588> (Zugriff am 26. April 2013).

Sedelmeier, Timo (2011): Armut und Ernährung in Deutschland. Eine Untersuchung zur Rolle und Wirksamkeit der Tafeln bei der Lebensmittelausgabe an Bedürftige, Berlin: Mensch und Buch Verlag.

Selke, Stefan (2008): Fast ganz unten. Wie man in Deutschland durch die Hilfe von Lebensmitteltafeln satt wird. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.

Selke, Stefan (2009): Das Leiden der Anderen – Die Rolle der Tafeln zwischen Armutskonstruktion und Armutsbekämpfung, in: Selke, Stefan (Hg.): Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention, Wiesbaden: VS Verlag, 273-296.

Selke, Stefan (2010): Kritik der Tafeln in Deutschland – Ein systematischer Blick auf ein umstrittenes gesellschaftliches Phänomen, in: Selke, Stefan (Hg.): Kritik der Tafeln in Deutschland. Standortbestimmungen zu einem ambivalenten sozialen Phänomen, Wiesbaden: VS Verlag, 11-53.

Selke, Stefan (2013): Schamland. Die Armut mitten unter uns, Berlin: Econ.

Simmel, Georg (1983): Zur Psychologie der Scham, in: Simmel, Georg: Schriften zur Soziologie: eine Auswahl (herausgegeben und eingeleitet von Hans-Jürgen Dahme und Otthein Rammstedt), Frankfurt/Main: Suhrkamp, 140-150.

von Normann, Konstantin (2003): Evolution der Deutschen Tafeln. Eine Studie über die Entwicklung caritativer Nonprofit-Organisationen zur Verminderung von Ernährungsarmut in Deutschland, Bad Neuenahr: Verlag Wehle.

von Normann, Konstantin (2009): Ernährungsarmut und »Tafelarbeit« in Deutschland. Distributionspolitische Hintergründe und non-profit-basierte Lösungsstrategien, in: Selke, Stefan (Hg.): Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention, Wiesbaden: VS Verlag, 85-106.

Zitationsvorschlag:

Sedelmeier, Timo (2013): Süddeutschland ist »Tafelland«. Eine Analyse der räumlichen Diskrepanz zwischen Angebot und Bedarf der Lebensmittel-Tafeln. (Ethik und Gesellschaft 1/2013: Der »spatial turn« der sozialen Gerechtigkeit). Download unter:

http://www.ethik-und-gesellschaft.de/mm/EuG-1-2013_Sedelmeier.pdf

(Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft

ökumenische zeitschrift für soziaethik

1/2013: Der »spatial turn« der sozialen Gerechtigkeit

Marc Redepenning

Varianten raumbogener sozialer Gerechtigkeit. Ein sozialgeographischer Versuch über das Verhältnis von Raum und Gerechtigkeit und ein Nachdenken über die Frage »Was soll wo sein?«

Matthias D. Wüthrich

Raum und soziale Gerechtigkeit. Eine raumtheoretische Skizze der Voraussetzungen ihrer Relationierung

Ulf Hahne, Jan Matthias Stielike

Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse. Zum Wandel der Normierung räumlicher Gerechtigkeit in der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union

Martin Schneider

Benachteiligung durch räumliche Herkunft. Welche normative Relevanz hat diese Aussage?

Florentina Hausknotz, Matthias Lemke

Eine gerechte Stadt. Politische und philosophische Bedingungen gelingenden Lebens in urbanen Räumen

Michelle Becka

Gefängnis. Die Auslagerung von Unsicherheit und die Folgen für soziale Gerechtigkeit

Timo Sedelmeier

Süddeutschland ist »Tafelland«. Eine Analyse der räumlichen Diskrepanz zwischen Angebot und Bedarf der Lebensmittel-Tafeln

Hans-Joachim Sander

Der thirdspace raumbasierter Gerechtigkeit und die anderen Orte Gottes in liberalisierten Gesellschaften